

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst über das Unrecht des Budapester Prozesses

*Ansprache Seiner Heiligkeit Papst Pius XII.
an das Heilige Kollegium
(am 14. Februar 1949)*

Ehrwürdige Brüder!

Wir haben Euch heute zu diesem heiligen, außerordentlichen Consistorium zusammengerufen, um Euch die schmerzliche Betrübniß Unseres Herzens zu eröffnen. Die Ursache dieser Betrübniß begreift Ihr wohl: es handelt sich um das schwerwiegende Vergehen, das nicht bloß Euer erlauchtes Collegium und nicht bloß die gesamte Kirche, sondern auch alle Verfechter der menschlichen Würde und Freiheit in empfindlicher Weise verletzt. Sobald Wir darum erfahren haben, daß Unser geliebter Sohn, der Kardinal der heiligen römischen Kirche, Joseph Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, unter Außerachtlassung der seiner hohen religiösen Stellung gebührenden Ehrfurcht willkürlich in den Kerker geworfen wurde, haben Wir ein liebevolles Schreiben an die ehrwürdigen Brüder, die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns gerichtet, worin Wir gegen das der Kirche zugefügte Unrecht öffentlich und feierlich Einspruch erhoben haben, wie es Uns das Bewußtsein Unseres Amtes gebot.

Nachdem es nun aber bis zur äußersten Schmähung dieses so würdigen Kirchenvorstehers gekommen ist, daß er nämlich wie ein Ubeltäter zum Zuchthaus verurteilt wurde, können Wir nicht umhin, jenen feierlichen Protest nochmals in Eurer Gegenwart zu wiederholen. Dazu bewegen Uns vor allem die heiligen Rechte der Religion, für deren Verfechtung und Verteidigung dieser wackere Anwalt des Heiligen unerschrocken und kraftvoll sich lange Zeit hindurch eingesetzt hat; dazu bewegt Uns außerdem auch die übereinstimmende und einmütige Auffassung der freien Nationen und Völker, die allenthalben sich sonnenklar geoffenbart hat, sei es in Worten, sei es durch Schriften, die auch von solchen veröffentlicht wurden, die eine öffentliche und amtliche Stellung einnehmen, ja selbst von solchen, die nicht des katholischen Glaubens sind.

Nicht im vollen Licht der Sonne aber, wie Ihr wißt, wurde die Sache dieses Kirchenfürsten verhandelt, der sich um die Wiederherstellung der Religion der Väter und der christlichen Sitten so sehr verdient gemacht hat. Es kamen nämlich Nachrichten, die zuerst die Gemüter mit ängstlicher Sorge erfüllten; denn wenn Personen aus anderen Nationen sich darum bewarben, nach Ungarn zu gehen, um dort dem Verlauf der Verhandlungen mit eigenen Augen folgen zu können, so erhielten sie — wenn es irgendwie den Anschein hatte, daß sie die Sache unparteiisch beurteilen und wahrheitsgemäß berichten würden — eine solche Absage, die nicht bloß bei diesen selbst, sondern auch bei den übrigen recht und rechtlich denkenden Männern die Meinung hervorrufen mußte, es gehe in Budapest um einen Prozeß, deren Urheber das Licht der Öffentlichkeit zu fürchten scheinen. Doch eine Rechtsprechung, die wirklich dieses Namens würdig sein will, geht nicht von vorgefaßten Mei-

nungen aus und gründet sich nicht auf eine im voraus festgelegte Entschliebung, sondern sie verlangt von sich aus eine freie Erörterung und gewährt jedem die geschuldete Denk-, Glaubens- und Redefreiheit.

Wiewohl aber die Dinge weder mit Sicherheit bekannt noch offen und vollgültig in Abrede gestellt wurden, glauben Wir doch den Hinweis auf das Urteil nicht unterlassen zu dürfen, das alle Gebildeten über diesen Prozeß gefällt haben: besonders den Hinweis auf den allzu raschen und darum verdächtigen Verlauf der Verhandlung; den Hinweis ferner auf die mit verfänglicher Schlaueit vorgebrachten Anklagen sowie auf den physischen Zustand dieses Erzbischofs, ein Zustand, der nicht begreiflich ist ohne geheime Einwirkungen, die zu nennen nicht angeht; erschien doch der mit seiner starken Natur und mit der Tätigkeit seines Lebens in der Vollkraft stehende Mann unversehens so schwach und geistig schwankend, daß sein Benehmen die Anklage nicht gegen ihn selbst, sondern gegen seine Ankläger und Verurteiler zu richten scheint.

Hierbei ist aber für alle dies Eine offensichtlich: Die Gerichtsverhandlung zielte in erster Linie darauf, die Katholische Kirche in Ungarn zu verwirren, nämlich in dem Sinne, wie die Heilige Schrift sagt: „Ich will den Hirten schlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen“ (Mt. 26, 31).

Wenn Wir also dieses traurige Ereignis mit dem Ausdruck des Schmerzes verurteilen und es dem Gericht der öffentlichen Meinung und der Geschichte selbst gleichsam zur Beurteilung überweisen, tun Wir das, was sowohl die verletzten Rechte der Kirche wie auch die Würde der menschlichen Person selbst unbedingt fordert.

Ganz besonders glauben Wir auch dies erklären zu müssen: Es ist vollständig der Wahrheit entgegen, was im Verlauf dieses Prozesses behauptet wurde: daß nämlich die ganze Sache, um die es sich handelte, darauf zurückgehe, daß dieser Apostolische Stuhl aus politischem Machtwillen und Machtstreben Befehle und Weisungen gegen die Ungarische Republik und ihre Leiter gegeben hätte, und deshalb falle die ganze Sache und Verantwortung auf den gleichen Apostolischen Stuhl zurück.

Jedermann weiß ja, daß sich die Katholische Kirche nicht von irdischen Beweggründen leiten läßt, sondern jede Regierungsform zuläßt, sofern sie nur den göttlichen und menschlichen Rechten nicht widerspricht. Steht sie aber in Widerspruch mit ihnen, so müssen die Bischöfe und alle Gläubigen aus eigener Gewissenspflicht den ungerechten Gesetzen entgegentreten.

Inmitten dieser schweren Bedrängnis, ehrwürdige Brüder, entbehrten Wir jedoch nicht der himmlischen Tröstungen, die der Vater der Erbarmungen (vgl. 2 Kor. 1, 3) Uns zuteil werden ließ und die Unsern Schmerz gemildert haben. Wir empfangen sie vor allem beim Anblick des standhaften Glaubens der ungarischen Katholiken, die, obwohl in die schwierigsten Verhältnisse hineingestellt, wahrhaftig tun, was sie können, um die von den Vätern ererbte Religion zu schützen und die ruhmreichen Traditionen ihrer Vorfahren zu erneuern. Ebenso empfangen

Wir Trost aus dem unerschütterlichen väterlich in Unserem Herzen gehegten Vertrauen, daß die Bischöfe Ungarns stets in voller Einheit und mit unermüdlichem Eifer sich bemühen werden, die Freiheit der Kirche zu verteidigen, die Geschlossenheit der Gläubigen mit aller Kraft zu fördern und sie in jener Hoffnung aufzurichten, die, ausgehend vom Himmel und genährt von der göttlichen Gnade, weder durch traurige noch durch ungerichte Ereignisse dieses Lebens ausgelöscht oder geschwächt werden kann.

Ähnlich erhabene Tröstungen empfangen wir auch von Euch, ehrwürdige Brüder: Wir sahen Euch in dieser Entscheidungsstunde innigst mit Uns verbunden, an Unserm Schmerz teilnehmen und Eure Gebete mit den Unsrigen vereinen; desgleichen auch von den übrigen Kardinälen, von den Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen der ganzen Welt, die im Verein mit Klerus und Volk flammende Schreiben und Telegramme an Uns gerichtet haben, in denen sie das der Kirche angetane Unrecht unter Protest zurückgewiesen und privat wie öffentlich Gott Fürbitten darzubringen versprochen haben.

Wir wünschen dringend, daß dies alle tun und nicht davon ablassen; sooft nämlich die katholische Sache von schweren Unwettern heimgesucht wird, die menschliche Kraft zu besiegen und zu überwinden nicht imstande ist, müssen wir voll Vertrauen unsere Zuflucht zum göttlichen Erlöser nehmen, der allein die stürmenden Wogen zu beschwichtigen und erneut friedliche Stille herbeizuführen vermag. Erheben wir daher alle unter dem mächtigen Schutz der jungfräulichen Gottesmutter unsere Gebete zu Gott, auf daß alle, die Verfolgung, Kerkerhaft und Qualen erdulden müssen, mit der notwendigen göttlichen Gnadenfülle und christlichen Tugendkraft gestärkt werden und jene, die die Freiheit der Kirche und die Rechte des menschlichen Gewissens widerrechtlich mit Füßen zu treten sich unterfangen, endlich einsehen mö-

gen, daß eine Gemeinschaft unter Bürgern ohne Religion und mit Gott gleichsam im Exil keinen Bestand haben kann. In der Tat, nur die geheiligten Richtlinien der Religion vermögen Pflichten und Rechte der Bürger in gerechter Weise zu ordnen, die Grundlagen des Staates zu festigen und die Sitten der Menschen mit heilbringenden Grundsätzen zu durchdringen und zu wahrer Ordnung und Tugend hinazuführen. Was der größte römische Redner bemerkte: „Ihr Oberpriester umwehrt mit der Religion die Stadt besser als es Schutzwälle vermögen“ (Cic., De Nat. Deor., III, 40), bewahrheitet sich, angewandt auf die christlichen Gebote und den christlichen Glauben, in uneingeschränktem Maß. Das also mögen alle, denen die Dinge der öffentlichen Hand zur Leitung anvertraut sind, anerkennen. Es soll daher der Kirche überall die ihr zukommende Freiheit zurückgegeben werden, derart, daß sie, durch keinerlei Schranken behindert, mit ihrer heilbringenden Lehre die Herzen der Menschen erleuchten, die Jugend geordnet erziehen und zur Tugend anleiten, den geheiligten Charakter der Familie behaupten und das ganze menschliche Leben durchdringen kann. Durch diesen Einfluß erleidet die menschliche Gesellschaft gewiß keinen Schaden, sie zieht vielmehr reichsten Gewinn daraus. Sind die gegenseitigen sozialen Beziehungen in Gerechtigkeit und Billigkeit geregelt, die Lebensverhältnisse der Bedürftigen entsprechend gehoben und menschenwürdig gestaltet, die Zwistigkeiten endlich besänftigt und die Herzen in brüderlicher Liebe befriedet —, dann, ehrwürdige Brüder, werden in der Tat für alle Völker und Nationen bessere Zeiten anheben, wie Wir es sehnlichst wünschen und in innigem Beten erleben.

Das, ehrwürdige Brüder, wollten Wir Euch in dieser wichtigen Zusammenkunft mitteilen, Euch, die ihr Uns bei der Regierung der Gesamtkirche mit Rat und Tat zur Seite steht.

Der Papst fordert zur Sühne des Frevels der Gotteshasser auf

Über die zu lesende Votivmesse zur Sühne des Frevels der Gotteshasser

Das Ringen zwischen Guten und Bösen, aus deren stets ineinandergreifenden Sitten und Taten die Geschichte des Menschengeschlechtes erwächst, hat noch selten oder vielleicht niemals so grauenvolle Formen angenommen wie in unserer Zeit.

Wohin immer Wir von dieser vatikanischen Warte aus den Blick auf den Erdkreis richten, haben Wir gewiß Grund zu hoher Bewunderung und Freude, wenn Wir die Reihen der Guten in einem Tugendglanze sehen, der vor allem durch den herrlichen Starkmut und Martyrergeist an die altherwürdigen Zeiten der christlichen Religion erinnert; Wir werden anderseits aber auch mit Trauer und Weh erfüllt, wenn Wir gewahren, wie die Verkehrtheit der Bösen bis zu einer unglaublichen und bislang geradezu unerhörten Verwegenheit gestiegen ist. Es schaudert Uns, ehrwürdige Brüder, von dieser Untal zu sprechen, doch die Pflicht Unseres Apostolischen Amtes läßt uns nicht schweigen.

Die hochmütige Vernachlässigung und Verachtung des Göttlichen, die das erste Vergehen des Menschen bei

seiner Übertretung des himmlischen Gebotes war und die aller Bosheiten trübste Quelle ist, schleicht und wütet in unseren Zeitläuften gleich einer verheerenden Krankheit fast überall auf Erden. Besonders in einigen Gegenden aber bringt sie durch ihre Verschwörung „gegen den Herrn und seinen Christus“ (Ps. II, 2) wahrlich unzähliges Übel hervor: indem sie von Gott trennt, entkleidet sie den Menschen seiner geistigen Würde, macht ihn zum elenden Sklaven der körperhaften Dinge und ertötet in ihm bis zur letzten Wurzel alles, was Tugend, Liebe, Hoffnung und Schönheit des inneren Menschen ist; Wir sprechen von der Gottesleugnung, ja vom Gotteshat.

In ihrer großen Hemmungslosigkeit greifen die Hasser des Namens Gottes zu allen erdenklichen Mitteln und Hilfen. Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Radiowellen, Versammlungen, öffentliche Zusammenkünfte und private Unterredungen, Wissenszweige und Künste, alles muß ihnen dazu dienen, den Spott über heilige Dinge zu verbreiten. „Es stieg Rauch aus dem Schachte auf wie der Rauch aus einem gewaltigen Ofen, und Sonne und Luft wurden von dem Rauch aus dem Schacht verfinstert“ (Apk. IX, 2). Wir meinen aber, ehrwürdige Brüder, daß dies nicht ohne das Treiben und die Machenschaften des